

Der arme Ackermann, der den ganzen Tag seinem Pfluge nachgeht,

Ist tüchtig müde, wenn er Abends wieder in seine Hütte kommt.

Wie würde es aussehen, wenn er ihn selbst durch sein Feld schleppen müßte,

Auf einem harten und holprichten Erdreiche?

Wie wären die Fuhrleute im Stande, die großen Lastwagen und Karren zu ziehen, die sie führen,

Wenn sie nicht die Kräfte der Pferde dazu anwenden könnten?

Da sie uns so große Dienste leisten,

Sollten wir sie nicht gut behandeln?

Ich glaube, das wenigste, was man thun kann,

Ist, ihnen des Tages über ein gutes Futter, und die Nacht einen wohlverwahrten Stall zu geben.

Besonders wollen wir uns hüten, jenen Klammern nachzuahmen,

Die sie im Laufe zu heftig antreiben,

Die ihnen Peitschenschiebe und Spornstiche geben, bis sie fast todt hinfallen.

Und doch werden dergleichen Grausamkeiten täglich verübt.

Merke dir das, guter Heinrich, daß es eben so barbarisch, als thöricht ist, so zu verfahren.

Der Esel.

Da ist ein armer Esel;

Er macht eine trübselige Figur neben einem so schönen Thiere, wie das Pferd;

Verachtet ihn jedoch nicht seines Ansehns halber.

Er hat seinen großen Werth, das kann ich euch versichern;